



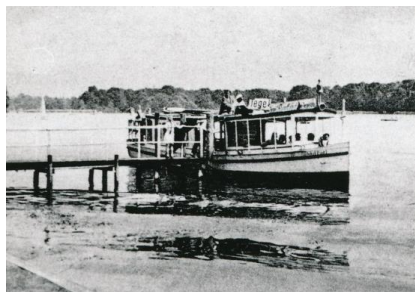
Kalender

Die Tegeler Reederei Paul Bauer

Die Reederei Paul Bauer mit ihren ONKEL PAUL 1 bis 5 genannten kleinen Booten war ein echter Tegeler Betrieb. Keines ihrer Schiffe war über zwanzig Meter lang, trotzdem war die Reederei fast allen Tegelern bekannt. Mit Bauers Schiffen konnten auch für den kleinen Geldbeutel Dampferfahrten gemacht werden. Einzig der Tegeler See stand auf dem Programm, es ging von Tegel zum Strandbad, oder nach Tegelort. Die Reederei Bauer existierte seit 1930. Wie es sich für einen typischen Berliner gehört, stammte Paul Bauer natürlich nicht aus Berlin. Geboren wurde er 1896 in Potsdam. Als Sohn einer in Fürstenwalde/Spree ansässigen Schifferfamilie kam er frühzeitig mit der Schifffahrt in Berührung. Der Betrieb des Vaters war mit einem hölzernen Kahn mit dem Transport von Kies beschäftigt. Meist fuhr er für die Rauensche Ziegelei in Fürstenwalde. Daneben wurde auch Abraum gefahren und Formlehm für die Gießerei nach Tegel zu den Borsigwerken gebracht. Noch nicht zwanzig Jahre alt, erwarb Paul Bauer einen eigenen Kahn, mit dem er dieselben Strecken wie sein Vater befuhr. Bis in die zwanziger Jahre hinein führte Bauer dieses recht mühselige, unstete Schifferleben. Nach seiner Heirat 1924 und dem Rückgang der Kahntransporte musste er sich neue Gedanken für sein weiteres Leben machen. Die Kenntnisse der Situation in Tegel, einem für den Ausflugsverkehr wie geschaffenen Gebiet, ließen ihn mit seiner Familie nach Tegel ziehen und mit einem 1930 vom Rhein gekauften Fahrgastschiff einen Ausflugsverkehr eröffnen. Dieses Boot, das den Namen

ONKEL PAUL bekam, war für 91 Personen zugelassen. In Königswinter 1914 auf der bekannten Schiffswerft Jean Stauf erbaut, war es zunächst in Mainz in Fahrt. Von der Französischen Besatzungsmacht requiriert, fuhr es als Kontrollboot für die alliierte Kontrollkommission bei Königswinter. 1929 kam es nach Köln, wo Paul Bauer es erwarb und per Bahn nach Berlin Tegel brachte. Bis 1934 erweiterte sich der Betrieb um zwei weitere Boote. Aus Ückermünde konnte Bauer ein zweites Schiff erwerben, das er ONKEL PAUL II nannte. Nun bekam auch das erste Schiff eine Nummer hinter dem Namen, es hieß nun ONKEL PAUL I. Das dritte Boot, logischerweise ONKEL PAUL III benannt, war ein altes Tegeler Boot. Als OSTENDE war es bei Carl Pieper in Fahrt und brachte Badegäste auf die Insel Hasselwerder zum dortigen Strandbad. Wie hieraus zu sehen ist, muss sich Bauers kleiner Betrieb gut entwickelt haben. Trotz der Konkurrenz auf dem See, setzte sich seine Idee eines Ausflugsbetriebes, mit dem von seinen Schiffen Badegäste und Ausflügler zu den Tegeler Strandbädern und Gaststätten gebracht wurden, recht gut durch. Die vier Stationen, die Bauer anlieh, Strandbad Tegel, Tegelort, Jörsfelde und Saatwinkel, kollidierten wenig mit denen der anderen Reedereien. Seine Abfahrtstelle, etwas abseits unter der Tegeler Hafensbrücke, erwies sich in dieser Hinsicht auch als günstig. Bauers Reederei, „Motorboote Onkel Paul“ entwickelte sich zu einem äußerst beliebten und zuverlässigen Betrieb. So kam es, dass schon 1935 die Reederei mit

zwei weiteren Booten erweitert werden konnte, die dann neben den Namen ONKEL PAUL die Nummern IV und V bekamen. Diese beiden Boote kamen vom Straussee bei Strausberg. Zu dieser Zeit wechselte Bauer seine Abfahrtstelle auch an das Seeufer zwischen dem Bootshafen und der Sechserbrücke. Nun konnte er an Sonn- und Feiertagen alle 25 Minuten (!) eine Abfahrt ab Tegel anbieten. Bis 1963 existierte die Reederei Paul Bauer in Tegel, er starb 1966. Das ONKEL PAUL IV erwarb Günter Taube, ONKEL PAUL I wurde 1963 abgebrochen, ONKEL PAUL II überstand den Krieg nicht, es wurde von den Wehrmacht in Russland und Polen eingesetzt und ist dort verschollen. ONKEL PAUL V wurde 1962 zum Sportboot lediglich ONKEL PAUL VI hatte in Berlin noch eine längere Zeit vor sich, zuerst als ONKEL PAUL (ohne Nummer), dann als Verkaufsboot PRÄPELBOOT I. Neben Linienfahrten standen natürlich auch Rund- und Kaffeefahrten auf dem Programm. Ihre Strecke, ab Tegel ging es nach Tegelort, angefahren wurde neben Strandbad Tegel auch der Badestrand Forsthaus, war besonders für Kinder attraktiv. Die kleinen Preise und der urige Kaptän, der immer mit den Kinder seinen „Ärger“ hatte, wollten die doch das Schiff zum schaukeln bringen, sorgten für gute Stimmung. Mit ein paar strengen Worten kehrte aber schnell wieder Ruhe ein. Das wusste auch Paul Bauer und freute sich jedes Mal auf die Kinder.



Onkel Paul I



Onkel Paul II



Onkel Paul III



Onkel Paul V / Kalenderblatt Onkel Paul VI

c



MS Baden-Baden

Auf eine lange Geschichte blickt die heute nicht mehr existierende Reederei Lahe aus Saatwinkel zurück, als Reederei auf dem Tegeler See aber erst seit kurz vor dem zweiten Weltkrieg. Als Fährbetreiber begannen Teile der Familie Lahe auf dem Tegeler See. Mit dem Bau eines Fährbootes wurde 1903 der Betrieb der Werft gegründet. Neben Yachten wurden auch kleine Fahrgastschiffe gebaut. So wurde auch die Tegeler Reederei Bigalke Kunde bei Lahe. Durch diesen Kunden kam die Werft dann zu ihrem ersten Fahrgastschiff - quasi wie die Jungfrau zum Kinde. Als die Reederei Bigalke 1930 einen Neubau, der den Namen BUSSARD bekam, bauen ließ, dachte noch niemand bei den Lahes daran, dass dieses Schiff, der Grundstock für die eigene Flotte werden sollte. Als kurz vor dem Krieg für den BUSSARD ein Umbau vorgesehen war, und Bigalke nicht die Baukosten abzahlen konnte, ging das Schiff an die Bauwerft zurück und bildete den Grundstock des Reedereibetriebes von Erich Lahe (Sen.). Das nun umgebaute Fahrgastschiff, mit einer erhöhten Back und einem Sonnendeck, wurde weiter als BUSSARD eingesetzt. Somit wurde kurz vor dem 2. Weltkrieg die Reederei Lahe gegründet. Erfahrung mit dem Reedereibetrieb hatte die Familie Lahe schon gesammelt, neben dem Fährbetrieb des Onkels gab es schon in den späten dreißiger Jahren vereinzelt Versuche ein Fahrgastschiff einzusetzen bzw. zu vermieten. Eine richtige Reederei gab es

aber nicht. Als Werftbetrieb war es für Erich Lahe sen. leicht an neue Schiffe zu kommen. Recht schnell wurde der Betrieb vergrößert, schon 1949 zählten 5 Schiffe zur Flotte. Da mit der Reederei Bigalke ein Konkurrent ausschied konnte Lahe deren Platz einnehmen. Das Hauptbetätigungsfeld der Reederei wurde naturgemäß der Tegeler See. Anlegestellen gab es aber auch am Landwehrkanal und anderswo. Das Reedereiprogramm bestand aus Linienfahrten auf Tegeler See und Oberhavel, Sonderfahrten nach Berlin und Schiffsvermietungen. Der BUSSARD konnte 1969/70 umgebaut werden, hierbei wurde das Schiff größer und war nicht mehr zu erkennen. Als BADEN-BADEN kam es wieder in Fahrt. Bis 1990 wurde es von Erich Lahe betrieben. Als letztes kleineres Rundfahrtschiff auf dem See. Nach Aufgabe der Reederei Lahe 1992 wurde die BADEN-BADEN an die Reederei Bethke verkauft und zuerst noch weiter als BADEN-BADEN betrieben. Die etwas trostlose Entwicklung am See bewirkte, dass das Schiff nicht mehr gewinnbringend eingesetzt werden konnte, ein Verkauf 2002 bot sich als Lösung an. Als LATERNA war es nun kein Fahrgastschiff mehr, sondern wurde als schwimmende Discothek und Gaststätte von seinen neuen, türkischen Eignern an der Fennbrücke festgemacht. Bei Gelegenheit sollte es zwar als Partyschiff auch Fahrten machen, aber dazu kam es nicht. Auch das Restaurant lief nicht wie erwartet. 2003

am Steg gesunken, wurde es zwar von der Feuerwehr geborgen, aber als Restaurant war es nicht mehr brauchbar. Der Zustand des Schiffes verschlechterte sich zusehends. 2005 wurde es wieder von der Reederei Bethke erworben, zu neuem Leben erweckt und umgestaltet, der Einsatz erwies sich aber wieder als nicht erfolgreich. So charterte die Reederei Unger das Schiff und gestaltete es im „Piratenlook“ um. Als FREIBEUTER sollten von Tegel aus Fahrten in die Berliner City unternommen werden. Die paar Fahrten die man machen konnte, erwiesen sich aber auch nicht als gewinnbringend. Durch den Verkauf des FREIBEUTERS 2011 an eine Handelsagentur aus Mittenwalde, die bestimmte besondere Pläne hatte, konnte sich Unger vom wenig Einnahmen bringenden Schiff befreien.

Zum Hafen Königswusterhausen verbracht, wartete das Schiff nun auf neue Beschäftigung, die aber nicht kam. Stattdessen liegt das Schiff heute noch verrostend als Wrack im Hafen. Von der S-Bahn, kurz vor Erreichen von KW ist es kurz zu sehen. Für die Anrainer ist das 2018 abgeflossene Schiff ein Ärgernis. Nach aufwändiger Bergung liegt es weiterhin im Hafen von Königswusterhausen. So endet vorerst die Geschichte eines der bekanntesten Tegeler See Schiffe äußerst unruhlich als Ärgernis.



1. MS BUSSARD kurz vor dem Stapellauf 1930 2. Nach einem Umbau bekam das Schiff neue Aufbauten. 3. Nach einem Umbau bekam das Schiff neue Aufbauten. Deutlich ist die erhöhte Back mit ihren 2 Fenstern zu erkennen, auch das Sonnendeck war etwas neues. 4. Aus dem BUSSARD wurde die BADEN – BADEN (siehe Kalenderblatt), benannt nach dem Zweitwohnsitz von Erich Lahe. Später wurde das Schiff am Heck leicht umgebaut, bekam dort geschlossene Räume. 5. Zuletzt fuhr es, im „Piratenlook“ umgestaltet als FREIBEUTER. Umgestaltet heißt hier, dass es bis auf den Bugspriet, der nur Dekoration war, alles andere nur mit Farbe verändert wurde. Kein Holzrumpf und auch keine Geschützpforten, alles nur Farbe.



Hier neues Bild, ORIGINAL (im Besitz von Herrn Grimm) benutzen

Kalender

Ein Sonntag-Nachmittag auf dem Tegeler See

Diese, wahrscheinlich kurz vor 1900 entstandene Zeichnung des Marinemaler Willy Stöwer (1864 – 1931) zeigt ein illustres Bild vom See. Es war damals schon recht viel los dort, vielleicht mehr als heute. Neben fünf Ruderbooten sind auch zwei Dampfer und eine Segelyacht zu erkennen. Bei dem Dampfer in der Mitte handelt es sich um die MARIE der Spandauer Dampfschiffahrts Gesellschaft für Oberhavel und Tegeler See, rechts ist mit der SOPHIE der erste Tegeler Dampfer zu erkennen. Mit diesem und einem weiteren Schiff, der EUGEN, gründete Paul Haberkern (1837 – 1916) die erste Reederei auf dem Tegeler See, die bis 1896 Bestand hatte. Beide Schiffe wurden in Hamburg erbaut und entsprachen vom Typ her den früheren Hamburger Alsterdampfbooten.

Gegründet wurde die Reederei 1875 um die von Haberkern auf der Insel Valentinswerder gegründete Villenkolonie zu erreichen. Haberkern war kein Tegeler, er war Unternehmer in Berlin – Kreuzberg, und wurde in vielen Veröffentlichungen als einer der ersten Baulöwen Berlins bezeichnet, hatte er doch so einigen Anteil an der Erschaffung der Berliner Mietskaserne mit ihren vielen Hinterhöfen. Die Bauten in der Lübbener, Oppellner, Sorauer und Wrangelstraße waren auf Initiative Haberkerns entstanden. Noch heute ist der Wrangelkiez für viele Berliner ein

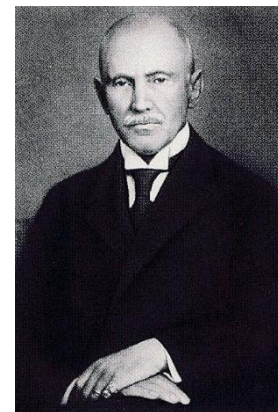


Begriff. Viel Geld mussten die Bauten eingebracht haben, denn nun war Haberkern in der Lage die Insel Valentinswerder zu erwerben und dort eine Villenkolonie zu errichten. Die beiden Schiffe und ein Anhängerkahn dienten zum Erreichen der Insel. Der Fahrplan war dem Bahnanschluss

der neu erbauten Eisenbahn in Spandau angepasst. Neben dieser Übersetztätigkeit wurden aber auch schon erste Ausflugsfahrten mit den Schiffen unternommen.

So kam Tegel 1875 zur ersten Fahrgastschiffahrt auf dem See. Ihren Firmensitz hatte die Reederei aber nicht in Tegel, sondern in de Lübbener Str. 16 in Kreuzberg. Als Schiffsführer trat Haberkern natürlich nicht in Erscheinung. Die Insel Valentinswerder befindet sich noch heute im Besitz der Familie Haberkern. Ein Ausflug dorthin ist lohnenswert, muss aber aufgrund der Fahrzeiten der Fähre gut organisiert werden.

Bemerkenswert auf dem Bild ist die genaue Darstellung der Schiffe. Das ist kein Zufall, denn der Maler/Zeichner war kein geringerer als Willy Stöwer. Er war um 1900, der Zeit als dieses Bild entstand, wohl der bekannteste Marinemaler Deutschlands. In Sachen Marine war er sozusagen der Maler des Kaisers. Seine Darstellungen waren technisch perfekt. Die Schiffe wurden nach den tatsächlichen Abbildungen gemalt, so war jedes Schiff auch zu erkennen. Stöwer kannte Schiffe seit seiner Jugend, als Sohn eines Kapitäns in Wollgast geboren, entdeckte er frühzeitig sein Maltalent. Zuerst war er allerdings als Konstrukteur auf den bekannten Stettiner Werften tätig. 1886 wechselte er von Stettin nach Berlin, wo er bei der Germaniawerft am Tegeler See als Konstrukteur eine Anstellung fand. Schon bevor er nach Berlin kam, waren seine Einnahmen aus den Bildern, die er malte, größer als die aus seiner beruflichen Tätigkeit. Als er sich 1892 in Tegel ansiedelte, konnte er seine Ingenieurstätigkeit an den Nagel hängen und sich nun ausschließlich der Malerei zu widmen. Neben Gemälden der Flotte und anderen maritimen Themen illustrierte Stöwer Bücher und Zeitschriften (u.a. Gartenlaube). Auch fertigte er Ansichtskarten, Werbekarten, Sammelbilder und sogar Zigarrenverpackungen (allerdings sind hiervon keine bekannt) an. Sein Oeuvre war breit gestreut, zu nennen wären hier noch Illustrationen für Speisekarten. Wahrscheinlich auf Anregung des Kaisers wurde ihm vom Ministerium der Geistli-



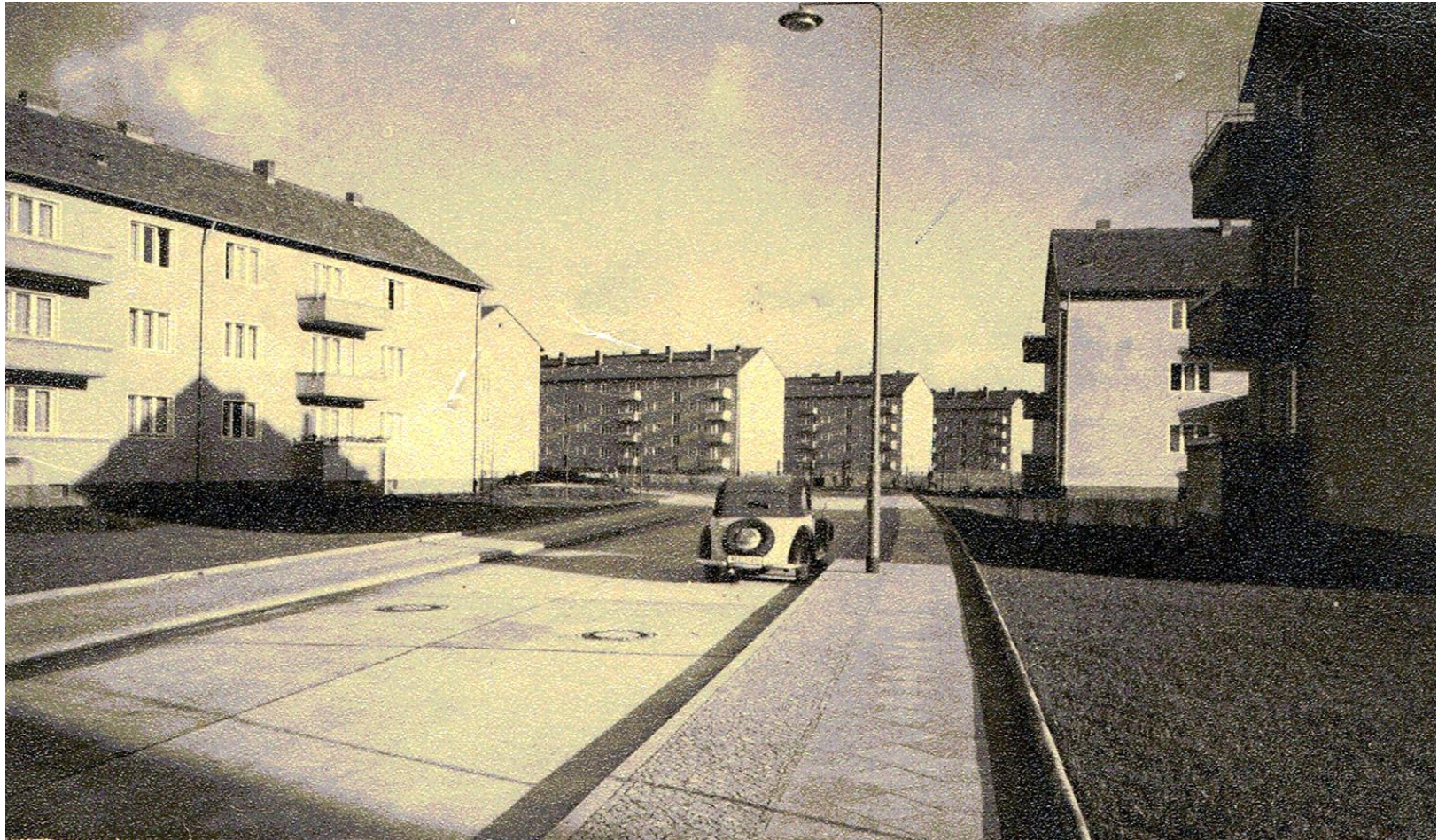
chen, Unterrichts- und Medizinal- Angelegenheiten für seine künstlerische Leistung der Professorentitel verliehen.

AAuf dem Kalenderblatt ist aber noch ein weiteres Schiff zu erkennen. Es ist die Segelyacht am linken Bildrand. Hier dachte Willy Stöwer an sich selbst, denn die Yacht HENNY III war seine eigene Yacht. Es war seine dritte Yacht. Mit seiner zweiten

Yacht konnte er 1897 in Kiel einen dritten Platz erringen und den Silberbecher aus kaiserlicher Hand entgegennehmen. 1914 bezog er seine neu erbaute Villa in Tegel in der Gabrielenstraße. Nach dem Willy Stöwer 1931 verstarb wechselte sein Haus in Tegel seine Besitzer. Obwohl es heute noch steht, gibt es aber keine weitere Erinnerung an diesen doch recht bekannten Marinemaler. -----

Aus Anzeiger für das Havelland:

Dampfschiff-Fahrten zwischen Spandau (Schleuse), Valentinswerder, Saatwinkel, Tegel (Dorf). Eröffnung 10. Mai 1875. Im Anschluss an alle in Spandau jahrplanmäßig haltenden Eisenbahnzüge von und nach Berlin. Die angenehmste Wasserfahrt auf der Oberhavel nach der im Tegeler See, vis-a-vis von Saatwinkel, romantisch gelegenen Insel Valentins-Werder. Großartiges Vergnügungs-Etablissement, Badeort, Molkenanstalt, herrschaftliche Villenanlagen. Einzelne Villen zu Kauf und Miete. Für Sommer- und Bade-gäste sind Fahrkarten zu bedeutendermäßigten Preisen für einen Moant oder für die ganze Sommersaison zu allen zwischen Berlin und Spandaucorsierenden Personenzügen gültig, sonob an der Billetkasse der Hamburger wie Lehrter Bahn zu haben. Täglich 14malige Verbindung mit Berlin Fahrzeit von Berlin über Spandau nach Valentinswerder 45 Min.



Kinder- und Jugendzeit in der Gagfah Siedlung Tegel

Auf einem im Wesentlichen unbebauten Gelände wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in den Jahren 1954 bis 1957 ein Neubaugebiet erschlossen. Dort entstanden ca. 1000 Wohnungen. Mit dem Bau der beiden Hochhäuser kamen 1959 (???)noch weitere 200 Wohnungen dazu. Als Architekten der einfachen Siedlung sind Herbert Noth und Edgar Wendepohl zu nennen. Die Häuser haben jeweils drei bis vier Etagen, die zentrale Straße der Siedlung ist die Ziekowstraße. Weitere Straßen, die neuangelegt wurden, waren Oeserstraße, Stillachzeile, Illerzeile und Tretachzeile. Als Stichstraße (Sackgasse) ist noch die Breitachzeile zu nennen. Bis auf die Ziekowstraße sind alle Straßennamen nach Flüssen in Süddeutschland benannt. Auch eine Grundschule wurde gebaut, diese wurde aber erst 1957 bezugsfertig. Die eingeschulten Kinder mussten zuerst noch provisorisch zur Humboldtschule gehen und sich den Klassenraum schichtweise mit den dortigen Klassen teilen. Nach Fertigstellung der neuen Schule, die den Namen „Hoffmann von Fallersleben Schule“ bekam, konnte dieses Provisorium beendet werden. Die Einkaufsmöglichkeiten für die neuen Mieter waren etwas wünschenswert. Ein kleiner Nordstern (Lebensmittel) war in der Gorkistraße, etwas weiter in Höhe der Marzahnstraße gab es eine Drogerie. Für größere Einkäufe musste man nach „vorne“ gehen, das heißt zur Berliner Straße in Tegel, durch den Bahnhof bzw. über die Schranke. Verbessert wurde die Einkaufssituation dann 1960 mit dem Bau der beiden Hochhäuser. Hier entstand ein Selbstbedienungsladen BOLLE, eine Bäckerei, eine Gaststätte, ein Radioladen, ein Zigarettenladen und ein Gemüseladen. Im Gelände hinter dem Hochhaus entstand später (?????) noch ein Kindergarten.

Die Wohnungen der Siedlung waren recht klein, 2 und 2 einhalb Zimmerwohnungen waren der Standard. In diesen Wohnungen zogen viele Familien mit bis zu drei Kindern ein, so dass man sagen kann, dass es in diesen Jahren (1955-57) um die dreitausend Neutegeler gab. Für die meisten neu Zugezogenen waren die Wohnungen wirklich etwas Neues, etwas Luxuriöses, denn alle Wohnungen hatten neben Innentoilette eine Badewanne, für viele ein kaum vorstellba

rer Luxus. Badetag war immer etwas besonderes, es mussten alle baden (hintereinander natürlich), denn ein Bad mit Ofenheizung zu feuern, war nicht einfach.

Viele Kinder bekamen hier ein neues zuhause. Obwohl die Wohnungen eng und klein waren, war draußen recht viel Platz vorhanden. Zwischen den Häusern, die in Zeilen angelegt wurden, gab es von Anfang an Spielplätze, auch das war etwas, was viele noch nicht kannten. Jeder Spielplatz bekam ein Spielgerät und einen Buddelkasten. Je nach Spielgerät wurde mal dieser, mal jener Spielplatz bespielt. Zum Spielzentrum für die Kinder entwickelte sich die Breitachzeile, da Sackgasse, gab es auch wenig Verkehr. Allein aus der Breitachzeile sind mir heute noch um die 30 damalige Kinder und Jugendliche bekannt. Dazu kamen noch viele aus den Nachbarstraßen. Es war immer etwas los. Zu beobachten war, dass Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters in der Breitachzeile zusammenspielten. Ganz besonders sollte aber auch die Lage der Siedlung erwähnt werden. Der Tegeler See war nicht weit entfernt (zu Fuß eine halbe Stunde) und lud zum Baden ein, besonders beliebt war „Hinter Strandbad“, man konnte dorthin auch mit dem ONKEL PAUL, einem kleinen Ausflugsschiff kommen. Die Industriebahn am Nordgraben, war auch interessant, die Brückenruine war burgähnlich und auch die Industriebahn selbst, wenn sie kam, war etwas Besonderes, konnte man doch oft auf den letzten Wagen aufspringen und ein Stück mitfahren. Ob die Eltern wollten oder nicht, hier spielten auch die Kleinen, von den Großen mitgenommen – und wieder nach Hause gebracht. Etwas Besonderes für die Kinder gab es in den allerersten Jahren, vielleicht bis Anfang 1957. Da die Siedlung in einem Zug errichtet wurde, wurde besondere Bauleistik angewendet. Mit Loren von kleinen Dieselloks gezogen, wurde auf Schienen das Baumaterial an Ort und Stelle gebracht. Diese Schienen waren in der ersten Zeit noch vorhanden. Für uns Kinder etwas besonders Abenteuerliches, hatte man es doch auch geschafft, den einen oder anderen Wagen loszukoppeln und mit „Fahrgästen“ zu schieben. Hier gab es natürlich auch Ärger mit den Erwachsenen, der sich aber schnell legte, denn 1957 war dieser Spuk zu Ende.

Im Sommer wurde die Breitachzeile zur wahren Spielstraße, was nicht immer zur Freude der Autofahrer war. In den ersten Jahren gab es in der Straße nur ein Auto, ab den sechziger Jahren wurden es aber immer mehr. Beim Spielen auf der Straße waren zwei Spiele die Favoriten. Zum einen war es „Eckball.“ Mit einem Fußball wurde versucht von der gegenüberliegenden Straßenseite die Bürgersteigkante zu treffen, dafür gab es jeweils einen Punkt. Hierbei störten natürlich die Autos, genauso wie beim zweiten besonderen Spiel, bei dem mit dem Fahrrad versucht wurde, eine am Boden liegende Fahrradklingel möglichst weit zu treiben. Oft waren mehr als zwanzig Kinder bei diesen Spielen dabei. Die ruhigste Wohngegend war die Breitachzeile nicht. Eine Attraktion war es auch, wenn die Panzer kamen, denn öfters in der Woche fuhren französische Panzer die Ziekowstraße entlang. Auch die Verabschiedung der französischen Soldaten und die Begrüßung der neuen mit Marschmusik und der Marseillaise, war immer ein gern gesehenes Schauspiel.

Noch lauter wurde es in den sechziger Jahren, die Kinder wurden größer und die Zeit und die Bedürfnisse veränderten sich. Ab 1963 gab es die Beatles und damit kamen auch Kofferradios und tragbare Tonbandgeräte ins Spiel, die Lautstärke wuchs, der Ärger mit einigen Anwohnern auch. Zum Ende der Zeit in der Breitachzeile wurde es dann für die Anwohner noch etwas komplizierter, waren es zuerst nur Fahrräder die auf der Straßen umherfuhren, kamen nun Mopeds hinzu, später hatten einige dann auch Autos. Bis Mitte der sechziger Jahre wurden auch die vier Kinos (Filmpalast, Teli, Kosmos, Kurmark) im Umfeld von den Kindern und Jugendlichen besucht. Gegen Ende der sechziger Jahre löste sich diese Situation langsam auf. Es wurde ruhiger, aus den Kindern wurden Lehrlinge, die dann irgendwann auszogen und so eine sehr ruhige Wohngegend hinterließen. Die Jugend in der Tegeler Neubausiedlung war eine tolle Kinder- und Jugendzeit. Man fand Freunde und unternahm mit ihnen fast jeden Tag etwas Anderes, man war oft draußen. Heute ist es in der ganzen Siedlung recht ruhig geworden, es gibt zwar wieder mehr Kinder, aber so wie zum Anfang wird es nie wieder werden.

Kinderjahre in der Gagfah Siedlung Tegel

Auf einem zur Siedlung Borsigaue liegendem im wesentlichen unbebauten Grundstück wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in den Jahren 1954 bis 1957 ein Neubaugebiet erschlossen. Ab 1954 bis 1957 entstanden dort ca. 1000 Wohnungen. Mit dem Bau der beiden Hochhäuser kamen 1959 (???) noch weitere 200 Wohnungen dazu. Als Architekten der einfachen Siedlung sind Herbert Noth und Edgar Wendepohl zu nennen. Die Häuser hatten jeweils drei bis vier Etagen, die zentrale Straße der Siedlung ist die Ziekowstraße. Weitere Straßen die neuangelegt wurden waren Oeserstraße, Stillachzeile, Illerzeile und Tretachzeile. Als Stichstraße (Sackgasse) ist noch die Breitachzeile zu nennen. Bis auf die Ziekowstraße sind alle Straßennamen nach Flüssen in Süddeutschland benannt. Auch eine Grundschule wurde gebaut, diese wurde aber erst 1957 bezugsfertig. Die eingeschulten Kinder mussten zuerst noch provisorisch zur Humboldtschule und sich den Klassenraum schichtweise mit den dortigen Klassen teilen. Nach Fertigstellung der neuen Schule, die den Namen „Hoffmann von Fallersleben Schule“ bekam konnte dieses Provisorium beendet werden. Die Einkaufsmöglichkeiten für die neuen Mieter waren etwas wünschenswert. Ein kleiner Nordstern (Lebensmittel) war in der Gorkistraße, etwas weiter in Höhe der Marzanstraße gab es eine Drogerie. Für größere Einkäufe musste man nach „vorne“ gehen, das heißt zur Berliner Straße in Tegel,

durch den Bahnhof bzw. über die Schranke. Verbessert wurde die Einkaufssituation dann 1960 mit dem Bau der beiden Hochhäuser. Hier entstand ein Selbstbedienungsladen BOLLE, eine Bäckerei, eine Gaststätte, ein Radioladen, ein Zigarrettenladen und ein Gemüseladen. Im Gelände hinter dem Hochhaus entstand später (?????) noch ein Kindergarten.

Die Wohnungen der Siedlung waren recht klein, 2 und 2 einhalb Zimmerwohnungen waren der Standard. In diesen Wohnungen zogen viele Familien mit bis zu drei Kindern ein, so dass man sagen kann, das es in diesen Jahren (1955 -57) um die dreitausend Neutegeler gab. Für die meisten neu zugezogenen waren die Wohnungen wirklich etwas neues, etwas luxuriöses, denn alle Wohnungen hatten neben Inntoilette eine Badewanne, für viele ein kaum vorstellbarer Luxus. Badetag war immer etwas besonderes, es mußten alle Baden (hintereinander natürlich), denn ein Bad mit Ofenheizung zu feuern war nicht einfach.

Viele Kinder bekamen hier ein neues zuhause. Obwohl die Wohnungen eng und klein waren, war für die draußen recht viel Platz vorhanden. Zwischen den Häusern, die in Zeilen angelegt wurden, gab es von Anfang an Spielplätze, auch das war etwas was viele noch nicht kannten. Jeder Spielplatz bekam ein Spielgeräte und einen Buddelkasten. Je nach Spielgerät wurde mal dieser, mal jener Spielplatz bespielt. Zum Spielzentrum für die Kinder entwickelte sich die Breitachzeile, da Sackgasse, gab es auch wenig Verkehr. Allein aus der Breitachzeile sind mir heute noch um die 30 Kinder und Jugendliche bekannt. Dazu kamen noch viele aus den Nachbarstraßen. Es war immer etwas los. Zu beobachten war, das Kinder und jugendliche allen Alters in der Breitachzeile zusammenspielten. Ganz besonders sollte aber auch die Lage der Siedlung erwähnt werden. Der Tegeler See war nicht weit entfernt (zu Fuß eine Halbe Stunde) und lud zum Baden ein, besonders beliebt war Hinter Strandbad, man konnte dort auch mit dem ONKEL PAUL, einem kleinen Ausflugsschiff kommen. Die Industriebahn am Nordgraben, war auch interessant, die Brückenruine war burgähnlich und auch die Industriebahn selbst, wenn sie kam war etwas besonderes, konnte man doch oft auf den letzten Wagen aufspringen und ein Stück mitfahren. Ob die Eltern wollten oder nicht, hier spielten auch die kleinen, von den großen mitgenommen – und wieder nach Hause gebracht. Etwas besonderes für die Kinder gab es in den allerersten Jahren, vielleicht bis Anfang 1957. Da die Siedlung in einem Zug errichtet wurde, wurde besondere Baulogistik angewendet. Mit Loren von kleinen Dieselloks gezogen, wurde auf Schienen das Baumaterial an Ort und Stelle gebracht. Diese Schienen waren in der ersten Zeit noch vorhanden. Für uns Kinder etwas besonders abenteuerliches, hatte man es doch auch geschafft, den einen oder anderen Wagen loszukoppeln und zu schieben, natürlich mit Fahrgästen. Hier gab es natürlich auch Ärger mit den Erwachsenen, der sich aber schnell legte, denn 1957 war dieser Spuk zu Ende.

Im Sommer wurde die Breitachzeile zur wahren Spielstraße, was nicht immer zur Freude der Autofahrer war. In den ersten Jahren gab es in der Straße nur ein Auto, ab den sechziger Jahren wurden es aber immer mehr. Beim spielen auf der Straße waren zwei Spiele die Favoriten. Zum einen war es Eckball. Mit einem Fußball wurde versucht von der gegenüberliegenden Straßenseite die Bürgersteigkante zu treffen, dafür gab es jeweils einen Punkt. Hierbei störten natürlich die Autos, genauso wie beim zweiten besonderen Spiel, bei dem mit dem Fahrrad versuch wurde eine am Boden liegende Fahrradklingel möglichst weit zu treiben. Oft waren mehr als zwanzig Kinder bei diesen Spielen dabei. Die ruhigste Wohngegend war die Breitachzeile nicht. Eine Attraktion war auch wenn die Panzer kamen, denn öfters in der Woche fuhren französische Panzer die Ziekowstraße entlang. Auch die Verabschiedung der französischen Soldaten und die Begrüßung der neuen mit Marschmusik und der Marsellaise, war immer ein gern gesehenes Schauspiel.

Noch lauter wurde es in sechziger Jahren, die Kinder wurden größer und die Zeit und die Bedürfnisse veränderten sich. Ab 1963 gab es die Beatles und damit kamen auch Kofferradios und tragbare Tonbandgeräte ins Spiel, die Lautstärke wuchs, der Ärger mit einigen Anwohnern auch. Zum Ende der Zeit in der Breitachzeile wurde es dann für die Anwohner noch etwas komplizierter, waren zuerst nur Fahrräder die auf der Straßen umherfuhren, kamen nun Mopeds hinzu, später hatten einige dann auch Autos. Bis Mitte der sechziger Jahre wurden auch die vier Kinos (Filmpalast, Teli, Kosmos, Kurmark) im Umfeld von den Kindern und jugendlichen besucht. Gegen Ende der sechziger Jahre löste sich diese Situation langsam auf, es wurde ruhiger, aus den Kindern wurden Lehrlinge, die dann irgendwann auszogen und so eine sehr ruhige Wohngegend hinterließen. Die Jugend in der Tegeler Neubausiedlung war eine tolle Kinder und Jugendzeit. Man fand Freunde und unternahm mit denen andere fast jeden Tag etwas anderes, man war oft draußen. Heute ist es in der ganzen Siedlung recht ruhig geworden, es gibt zwar wieder mehr Kinder, aber so wie zum Anfang wird es nie wieder werden.

Platz Tisch und Bänke

Franzosen

Langes Wohnen

MS BUSSARD kurz vor dem Stapellauf 1930

Immer noch als BUSSARD in Fahrt, aber nun bei Reederei Lahe.

Nach einem Umbau bekam das Schiff neue Aufbauten

Deutlich ist die erhöhte Back mit ihren 2 Fenstern zu erkennen.

Auch das Sonnendeck war etwas neues.



Aus dem BUSSARD wurde die BADEN – BADEN, benannt nach dem Zweitwohnsitz von Erich Lahe. Später wurde das Schiff am Heck leicht umgebaut, bekam dort geschlossene Räume. Zuletzt fuhr es, im „Piratenlook“ umgestaltet als FREIBEUTER. Umgestaltet heißt hier, dass es bis auf den Bugspriet, nur Dekoration war alles andere nur mit Farbe verändert wurde. Kein Holzrumpf und auch keine Geschützpforten, alles nur Farbe.

Haberkern und Willi Stöwer

Die Schiffe der Spandauer Dampfschiffahrts - Gesellschaft

Die von Paul Haberkern 1875 gegründete Spandauer Dampfschiffahrt mit dem Firmensitz Berlin S.O. Lübbenerstr. 16 in Kreuzberg war der erste Schiffahrtsbetrieb am Tegeler See. Die Aufgabe der Schiffe war die Verbindung der Siedlung von Paul Haberkern auf der Insel Valentinswerder mit Spandau. Der Betrieb verfügte mit der SOPHIE dem EUGEN über zwei Dampfboote und einem MURPHI genannten Schleppkahn (Anhängekahn). Über beide Boote und ist wenig bekannt, wahrscheinlich ist, dass sie um 1875 oder etwas früher in Hamburg erbaut wurden. Ob sie dort auch in Fahrt waren, oder als Neubauten von Haberkern bestellt wurden ist nicht bekannt. Vom Typ her entsprachen sie dem damals üblichen Typ des kleinen Dampfbootes, wie er auch auf der Hamburger Alster eingesetzt wurde. Auch die acht kleinen Dampfboote der Berliner Dampfschiffahrts Gesellschaft, die als Grundstock der 1888 gegründeten SHDG Stern angesehen werden können, aus der 1934 die Stern und Kreisschiffahrt entstand, entsprachen diesem Typ.

Aus dem Reichskursbuch von 1895 und dem Berliner Verkehrs-Lexikon von 1900 sind zwei Fahrpläne dieser Reederei bekannt.

Der Marinemaler Willy Stöwer



Die Reederei Paul Bauer

Wenn von Schiffen die Rede ist, denkt man sofort an die großen Ozeanliner oder an große Segelschiffe. Wenn dann die Rede auf Tegel kommt, fällt einem vielleicht der MOBY DICK oder der HAVELSTERN ein. Weniger bekannt sind die vielen kleinen Reedereien, für die der Tegeler See in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen ein wahres Paradies war. Einer der bekanntesten dieser Betriebe war die Reederei Paul Bauer. Alle Schiffe dieser Reederei waren klein, zusammen kamen die fünf Schiffe auf 415 Fahrgäste. Soviel kann ein MOBY DICK bequem alleine transportieren. Bis Anfang der 1960iger war der Tegeler See das Mekka der kleineren Fahrgastschiffe. Die großen der Stern und Kreisschiffahrt und der Reederei Winkler kamen erst zu dieser Zeit auf den See.

Die Reederei Paul Bauer mit ihren ONKEL PAUL 1 bis 5 genannten kleinen Booten war auch ein echter Tegeler Betrieb. Keins ihrer Schiffe war über zwanzig Meter lang, trotzdem war Bauers Reederei fast allen Tegelern bekannt. Mit Bauers Schiffen konnten auch für den kleinen Geldbeutel Dampferfahrten gemacht werden. Nicht die Große Rundfahrt (Tegel-Wannsee) stand auf dem Programm, sondern es ging von Tegel zum Strandbad, oder zum Forsthaus Tegel.

Die Reederei Bauer existierte seit 1930. Wie es sich für einen typischen Berliner gehört, stammte Paul Bauer natürlich nicht aus Berlin. Geboren wurde er 1896 in Potsdam. Als Sohn einer in Fürstenwalde/ Spree ansässigen Schifferfamilie kam er frühzeitig mit der Schifffahrt in Berührung. Die Schulzeit verbrachte er in Fürstenwalde. Der Betrieb des Vaters war mit einem hölzernen Kahn mit dem Transport von Kies beschäftigt. Meist fuhr er für die Rauensche Ziegelei in Fürstenwalde. Daneben wurde auch Abraum gefahren und Formlehm für die Gießerei nach Tegel zu den Borsigwerken gebracht. So entwickelte sich wahrscheinlich hier bei Paul Bauer der Gedanke, einmal in Tegel ein Unternehmen zu gründen. Noch nicht zwanzig Jahre alt, erwarb Paul Bauer einen eigenen Kahn, mit dem er dieselben Strecken wie sein Vater befuhr. Bis in die zwanziger Jahre hinein führte Bauer dieses recht mühselige, unstete Schifferleben. Nach seiner Heirat 1924 und dem Rückgang der Kahntransporte musste er sich neue Gedanken für sein weiteres Leben machen. Die Kenntnisse der Situation in Tegel, einem für den Ausflugsverkehr wie geschaffenen Gebiet, ließen ihn mit seiner Familie nach Tegel ziehen und mit einem 1930 vom Rhein gekauften Fahrgastschiff einen Ausflugsverkehr eröffnen.

Dieses Boot, das den Namen ONKEL PAUL bekam, war für 91 Personen zugelassen. Es wurde um 1914 in Königswinter auf der bekannten Schiffswerft Jean Stauf erbaut und war zunächst in Mainz in Fahrt. Von der Französischen Besatzungsmacht requiriert, fuhr es als Kontrollboot für die alliierte Kontrollkommission bei Königswinter. 1929 kam es nach Köln, wo Paul Bauer es erwarb und per Bahn nach Berlin Tegel brachte.

Bis 1934 erweiterte sich der Betrieb um zwei weitere Boote. Aus Ückermünde konnte Bauer ein zweites Schiff erwerben, das er ONKEL PAUL II nannte. Nun bekam auch das erste Schiff eine Nummer hinter dem Namen, es hieß nun ONKEL PAUL I. Das dritte Boot, logischerweise ONKEL PAUL III benannt, war ein altes Tegeler Boot. Als OSTENDE war es bei Carl Pieper in Fahrt und brachte Badegäste auf die Insel Hasselwerder zum dortigen Strandbad. Bauer erwarb es von einem Kladower Gastwirt.

Wie hieraus zu sehen ist, muss sich Bauers kleiner Betrieb gut entwickelt haben. Trotz der Konkurrenz auf dem See, setzte sich seine Idee eines Ausflugsbetriebes, mit dem von seinen Schiffen Badegäste und Ausflügler zu den Tegeler Strandbädern und Gaststätten zu gebracht wurden, recht gut durch. Die vier Stationen die Bauer anlief, Strandbad Tegel, Tegelort, Jörsfelde und Saatwinkel, kollidierten wenig mit denen der anderen Reedereien. Seine Abfahrtstelle, etwas abseits unter der Tegeler Hafensbrücke, erwies sich in dieser Hinsicht auch als günstig. Bauers Reederei, „Motorboote Onkel Paul“ entwickelte sich zu einem äußerst beliebten und zuverlässigen Betrieb (was die Abfahrtszeiten betraf). So kam es, dass schon 1935 die Reederei mit zwei weiteren Booten erweitert werden musste, die dann neben den Namen ONKEL PAUL die Nummern IV und V bekamen. Diese beiden Boote waren vorher auf dem Straussee bei Strausberg unterwegs. Zu dieser Zeit wechselte Bauer seine Abfahrtstelle auch an das Seeufer zwischen dem Bootshafen und der Sechserbrücke. Nun konnte er an Sonn- und Feiertagen alle 25 Minuten (!) eine Abfahrt ab Tegel anbieten.

Bis 1963 existierte die Reederei Paul Bauer in Tegel. Paul Bauer starb 1966. Das ONKEL PAUL IV erwarb Günter Taube, ONKEL PAUL I wurde 1963 abgebrochen, ONKEL PAUL II überstand den Krieg nicht, es wurde von den Wehrmacht in Russland und Polen eingesetzt und ist dort verschollen. ONKEL PAUL V ging 1962 an Fischermeister Latendorf in Spandau. Lediglich ONKEL PAUL VI hatte in Berlin noch eine längere Zeit vor sich, zuerst als ONKEL PAUL (ohne Nummer), dann als Verkaufsboot PRÄPELBOOT I.

Nach dem Krieg war die Reederei Bauer bis 1963 eine der beliebtesten kleinen Betriebe auf dem Tegeler See. Zuerst noch vier, ab 1955 nur noch mit zwei Booten. Neben Linienfahrten standen natürlich aus Rund- und Kaffeefahrten auf dem Programm. Ihre Strecke, ab Tegel ging es nach Tegelort, angefahren wurde neben Strandbad Tegel auch der Badestrand Forsthaus, war besonders für Kinder attraktiv. Die kleinen Preise und der urige Kaptän, der immer mit den Kinder seinen „Ärger“ hatte, wollten die doch das Schiff zum schaukeln bringen, sorgten für gute Stimmung. Mit ein paar strengen Worten kehrte aber schnell wieder Ruhe ein. Das wusste auch Paul Bauer und freute sich jedes Mal auf die Kinder.

Aus dem BUSSARD wurde die BADEN – BADEN, benannt nach dem Zweitwohnsitz von Erich Lahe. Später wurde das Schiff am Heck leicht umgebaut, bekam dort geschlossene Räume. Zuletzt fuhr es, im „Piratenlook“ umgestaltet als FREIBEUTER. Umgestaltet heißt hier, dass es bis auf den Bugspriet, nur Dekoration war alles andere nur mit Farbe verändert wurde. Kein Holzrumpf und auch keine Geschützpforten, alles nur Farbe.

Aus dem BUSSARD wurde die BADEN – BADEN, benannt nach dem Zweitwohnsitz von Erich Lahe. Später wurde das Schiff am Heck leicht umgebaut, bekam dort geschlossene Räume. Zuletzt fuhr es, im „Piratenlook“ umgestaltet als FREIBEUTER. Umgestaltet heißt hier, dass es bis auf den Bugspriet, nur Dekoration war alles andere nur mit Farbe verändert wurde. Kein Holzrumpf und auch keine Geschützpforten, alles nur Farbe.